

Konsekutivdolmetschen: von der Notizentechnik zum Notizentext

Proseminar:

„Einführung in die Dolmetschwissenschaft“

SS 2008

Gliederung

λ

1 Konsektivdolmetschen

<

1.1 Definitionen

ε

1.2 Geschichtliche Entwicklung

⊖

1.3 Einsatzgebiete

1.4 Abgrenzung zum Simultandolmetschen

<>

2 Notation beim Konsektivdolmetschen

∩

2.1 Definitionen

⊕

2.2 Entwicklung der Notationstechnik

Ω

3 Modelle zum Konsektivdolmetschen

χ

3.1 Verschiedene Ansätze

⊠

3.2. Zuhören / Verstehen

∨

3.3 Assimilation / Speicherung

π^r

3.4 Wiedergabe (Output)

φ

4 Unterschiedliche Ansätze zur Notizentechnik

z

4.1 Jean Herbert (1952)

x

4.2 Jean François Rozan (1956)

z

4.3 Danica Seleskovitch (1975, 1984, 1988)

z

4.4 Heinz Matyssek (1989)

z

z

z

Konsekutivdolmetschen

1.1 Definitionen

Das Konsekutiv- und das Simultandolmetschen sind die beiden Varianten des Konferenzdolmetschens.

(Matyssek 2006:8)

Das Konsekutivdolmetschen unterscheidet sich vom Simultandolmetschen dadurch, dass Vortrag und Verdolmetschung aufeinander folgen bzw. nacheinander stattfinden. Die Dolmetscherin setzt erst nach Innehalten des Redenden ein; dies kann nach ein bis zwei Sätzen der Fall sein oder erst nach einer Redezeit von bis zu 15 oder 20 Minuten.

(Albl-Mikasa 2005:5)

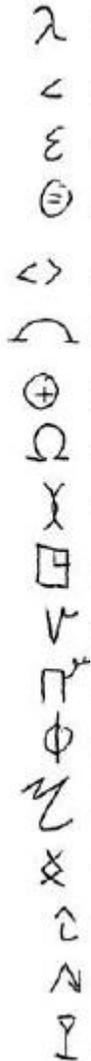


Konsequetivdolmetschen

1.1 Definitionen

Die zielsprachliche Wiedergabe kann aus dem Gedächtnis erfolgen; da die Gedächtniskapazität des Dolmetschers nicht unendlich ist, macht er sich im allgemeinen Notizen, die ihm die Memorisierung des Gehörten erleichtern.

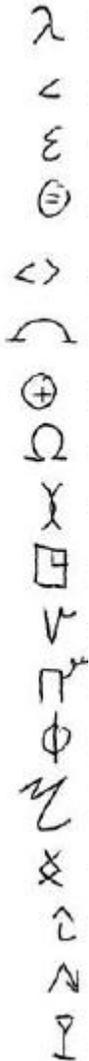
(Kalina 1998:23)



Konsekutivdolmetschen

1.2 Geschichtliche Entwicklung

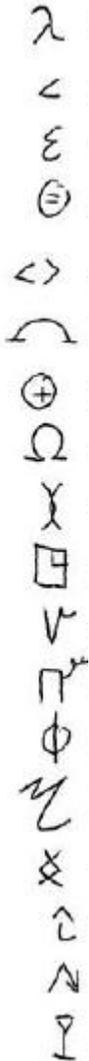
- klassische Form des Dolmetschens
- erster Einsatz: Friedenskonferenz 1919
- 20er Jahre: viele internationale Konferenzen
- nach dem 2. Weltkrieg: eher Simultandolmetschen



Konsekutivdolmetschen

1.3 Einsatzgebiete

- formelle und feierliche Anlässe
- Tischreden
- Gespräche zwischen Staats- und Regierungschefs
- Touristenführungen
- Geschäftstreffen
- Gerichtsverhandlungen
- kurze Pressekonferenzen
- dort, wo technische Voraussetzungen für das Simultandolmetschen fehlen



Konsekutivdolmetschen

1.4 Abgrenzung zum Simultandolmetschen

Simultandolmetschen	Konsekutivdolmetschen
Dolmetscher ist „unsichtbar“	Dolmetscher ist als Redner „sichtbar“
keine Interaktion mit dem Publikum	Dolmetscher muss sich auf Publikum einstellen
technische Hilfsmittel (Dolmetscherkabine, Kopfhörer)	keine technischen Hilfsmittel erforderlich
Verdolmetschung erfolgt „quasi-simultan“ (geringe Zeitverschiebung)	Verdolmetschung erfolgt „blockweise“ (großer Zeitaufwand)
für große Veranstaltungen (mit Fachvorträgen)	für <u>kurze</u> Veranstaltungen (mit geringer Teilnehmerzahl)

λ
<
ε
⊕
<>
∩
⊕
Ω
X
□
V
π⁺
φ
z
x
z
λ
I

Konsekutivdolmetschen

1.4 Abgrenzung zum Simultandolmetschen

λ
<
ε
⊖
<>
∩
⊕
Ω
X
⊞
∨
∩
φ
Σ
⊗
∩
∩
∩



Quelle: <http://www.malpricht.com/index.php?lang=d&page=4>



Quelle: <http://www.dolmetscherhalle.de/img/abdu-start1.jpg>

Notation beim Konsektivdolmetschen

2.1 Definitionen

λ
<
ε
⊖
<>
∩
⊕
Ω
λ
⊞
∇
π^r
φ
ζ
x
∩
∩
∩

Notizenaufnahme beim Konsektivdolmetschen heißt nicht, Wörter mitschreiben, sondern blitzschnell den Inhalt analysieren, den diese Wörter vermitteln, ihn zu assimilieren und ihn in der einfachsten Form – als Gedankenstütze – auf dem Papier zu verankern.
(Willet 1984:100)

Notation beim Konsektivdolmetschen

2.1 Definitionen

λ
<
ε
⊖
<>
∪
⊕
Ω
X
⊖
∇
π^r
φ
z
x
∩
∧
I

Das Notiersystem muss so beschaffen sein, dass minimaler Zeitaufwand, Übersehen größerer Sinnzusammenhänge an der Hand der Notizen und momentane Entschlüsselung der Zeichen gewährleistet sind.

(Kade 1963:16)

Notation beim Konsekutivdolmetschen

2.2 Entwicklung der Notizentechnik



- Internationalisierung benötigt eine Vielzahl von Dolmetschern
- bis in 50er Jahre gab es hauptsächlich „geborene Dolmetscher“ (Matyssek)
- Notizentechnik eingeführt für „normal begabte Dolmetschaspiranten“ (Matyssek)
- viele verschiedene Notationssysteme entstehen
- Fachleute beginnen Streit um Notwendigkeit der Notizentechnik

Modelle zum Konsektivdolmetschen

3.1 Verschiedene Ansätze



Modell von Gile:

phase one: **interpretation = L + N + M + C**

L listening and analysis

N note-taking

M short-term memory operations

C coordination of these tasks

phase two: **interpretation = Rem + Read + P**

Rem remembering

Read note-reading

P production

Modelle zum Konsektivdolmetschen

3.1 Verschiedene Ansätze



Modell von Matyssek:

1. Zuhören / Verstehen
2. „Assimilation“ / Speicherung
3. Output in der Zielsprache

Modelle zum Konsektivdolmetschen

3.2 Zuhören / Verstehen

λ
<
ε
⊖
<>
∩
⊕
Ω
χ
⊞
∇
π^r
φ
ζ
⊗
∩
∧
∩

- ausgangssprachliche Verstehens- und Sinnanalyse
- Analysehilfen:
 - v Hintergrundwissen
 - v Sprachwissen
 - v terminologisches Wissen
 - v Kenntnis des Redners

Modelle zum Konsektivdolmetschen

3.3 Assimilation / Speicherung

λ
<
ε
⊖
<>
∩
⊕
Ω
X
□
V
π⁺
φ
z
x
∩
∧
I

- „Assimilation“: Einordnung von Gehörtem in bereits vorhandenes Wissen
- Entscheidung, was notiert werden soll
- Speicherung des Wortlauts (Matyssek):
 - v 60 – 80 % im Gedächtnis
 - v 20 – 40 % mittels Notation
- Notizen als Erinnerungshilfe (keine belastende Zusatzaufgabe)

Modelle zum Konsektivdolmetschen

3.4 Output in der Zielsprache

λ
<
ε
⊖
<>
∩
⊕
Ω
Y
□
V
π^r
φ
z
x
z
λ
I

- sinngetreue, nicht unbedingt wortgebundene Wiedergabe des Ausgangstextes
- Ausdruck und Sprechweise dem Publikum angepasst
- freie Rede
- Publikum ansehen, nicht Notizen ablesen

Autoren zur Notizentechnik

4.1 Jean Herbert

- „*Handbuch für den Dolmetscher*“ (1952):
 - v keine Anleitung zur Notizentechnik
 - v individuelle gestaltete Notationszeichen
 - v Notation in der Zielsprache
 - v Strukturanalyse des Ausgangstextes wichtig
 - v Anforderung an die Notizen:
 - § möglichst visueller Charakter
 - § schnelle, inhaltliche Erfassbarkeit
 - § keine spontanen Neuschöpfungen



Autoren zur Notizentechnik

4.2 Jean-François Rozan

- „*La prise de notes en interprétation consécutive*“ (1956):
 - v Methode zum systematischen Notationsunterricht
 - v Notizen: unentbehrliche Gedächtnisstütze
 - v 7 Grundprinzipien
 - v 20 „Symbole“
 - v betont Grundsatz der Individualität der Notationszeichen



Autoren zur Notizentechnik

4.3 Danica Seleskovitch

- Vertreterin der „Pariser Schule“
- Notation des reinen, deverbalsierten Sinns
- Notizen sind individuell und deshalb nicht vermittelbar
- Notizen sind nur für den Augenblick
- Notation in der Zielsprache (=Muttersprache)



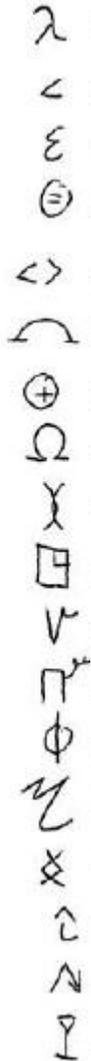
Autoren zur Notizentechnik

4.4 Heinz Matyssek



- „*Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher*“ (1989):
 - v Entwicklung einer „sprachlosen“ Notizentechnik
 - v Auflistung einer Vielzahl von „Symbolen“
 - v betont individuellen Charakter der Notizen

Grundprinzipien der Notation



Drei Grundprinzipien der Notation (nach Albi-Mikasa):

- Individualität
- Ökonomie
- schnelle Erfassbarkeit

Zusätzlich zu beachten:

- Sinnerfassung des Ausgangstextes
(statt Wort-zu-Wort-Übertragung = Stenographie)

Grundprinzipien der Notation

Sinnerfassung vs. Stenographie



Notizentechnik	Stenographie
fixieren des abstrahierten Sinns	(fast) jedes Wort originalgetreu notiert
(momentane) Gedächtnisstütze	kann auch Jahre später gelesen werden
individuelle Gestaltung der „Symbole“	Schnellschrift mit genau festgelegten Zeichen

Grundprinzipien der Notation

5.4 Sinnerfassung vs. Stenographie



Die Notizen des Dolmetschers sind von denen, die ein Student während der Vorlesung macht, ebenso verschieden wie von denen eines parlamentarischen Stenographen oder Protokollführers.

(Jean Herbert 1952:38)

Stenographie kann Quelle für „Symbole“ sein!

Notation und Sprache

6.1 Ungeklärte Fragen

λ
 $<$
 ε
 \ominus
 $\langle \rangle$
 \frown
 \oplus
 Ω
 χ
 \square
 \vee
 π^*
 ϕ
 ζ
 \otimes
 $\hat{\cdot}$
 \wedge
 \uparrow

- Gestaltung der „Symbole“
 - v „Sprachunabhängigkeit“ der Notation
 - v Verwendung sprachübergreifender „Symbole“
- „Sprache der Notation“
- Umfang der Notation

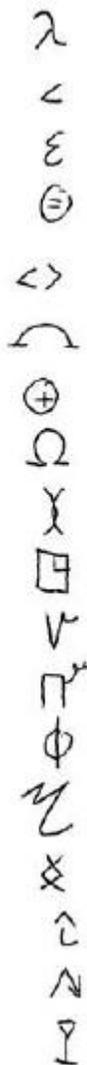
Notation und Sprache

6.2 „Sprachunabhängigkeit“ der Notation

- „Sprachenunabhängigkeit“ ermöglicht Einsatz für sämtliche Sprachenpaare
- Voraussetzungen:
 - v sich von der Ausdrucksebene des Ausgangstextes lösen
 - v Ausgangstextanalyse zur Sinnerfassung

Der Dolmetscher wird also, dem Ideal der vollen „Sprachenlosigkeit“ seiner Notation anhängend, immer wieder zur Sprache zurückkehren.

(Matyssek 2006:133)



Notation und Sprache

6.3 Sprachübergreifende „Symbole“

- „Symbol“ = (Notations)Zeichen als Gegenstück zum einfachen Wort
- sollen sich nicht eindeutig einer Einzelsprache zuordnen lassen:
 - v Piktogramme (z. B.: Verbotsschilder)
 - v ideo- oder logographische Zeichen (€, 1, 2)
 - v bildhafte, nicht alphabetische Zeichen
- strittig: Gestaltung und Anzahl der „Symbole“



Notation und Sprache

6.4 Die „Sprache der Notation“

- Fachliteratur streitet um Bezugssprache der Notation:
 - v Ausgangssprache
 - v Zielsprache
 - v Muttersprache
 - v gemischtsprachiges System
- ⇒ in der Praxis: meist gemischtsprachige Systeme

λ
<
ε
⊖
<>
∩
⊕
Ω
X
□
V
π^r
φ
z
x
z
λ
I

Notation und Sprache

6.5 Umfang der Notationszeichen

λ
 \angle
 ε
 \ominus
 $\langle \rangle$
 \frown
 \oplus
 Ω
 χ
 \square
 \vee
 π^*
 ϕ
 ζ
 \otimes
 $\hat{\sim}$
 \wedge
 Υ

Phasen der Notizentechnik

- Reduktion:
 - v externe Faktoren
 - v interne Faktoren
 - v Reduktionsstrategien
- Expansion („enrichment“)

Notation und Sprache

6.5 Umfang der Notationszeichen



Externe Faktoren:

- Textsorte
- Textdichte
- Präsentationstempo
- rhetorische Fähigkeiten des Sprechers
- Nebengeräusche

Interne Faktoren:

- Wissensbestände
- Gedächtnisvermögen
- Konzentrationsfähigkeit
- allg. Verfassung des Dolmetschers

„Tragenden Säulen der Notation“ (Albi-Mikasa):

Gedächtnis – Kontext – Hintergrundwissen

7 Äußere Form des Notizensystems

Praktische Hinweise:

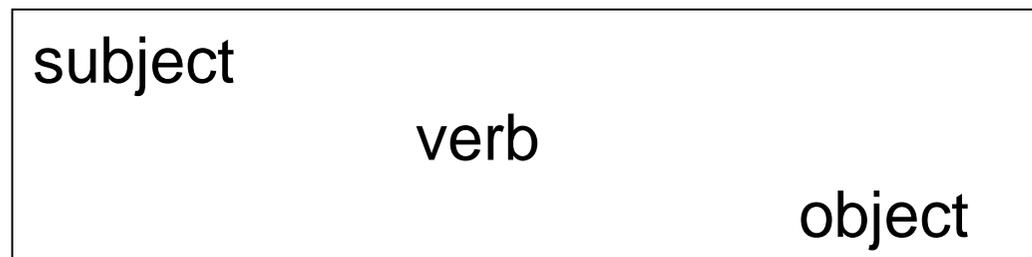
- Notizblock
- verlässlichen (Blei-)Stift
- Einteilung in schmalen Rand und Hauptnotationsfeld
- Vertikale Stufenanordnung



Äußere Form des Notizensystems

7.1 Vertikale Stufenanordnung

- Rozan (1956) empfiehlt Vertikalanordnung
- Aufzählungen sollten untereinander stehen
- Jones (2002) empfiehlt „diagonal layout“:



Beispiele aus der Praxis

8.1 Bildhaftigkeit

λ	<u>Notationszeichen</u>	<u>denotative Bedeutung</u>	<u>Motiviertheit</u>
$<$			
ε			
\ominus			
$\langle \rangle$			
			
\oplus			
Ω			
χ			
\square	<u>Notationszeichen</u>	<u>denotative Bedeutung</u>	<u>kulturelle Bindung</u>
\vee			
π^r	f		
ϕ			
ζ	t		
\otimes			
$\hat{\cdot}$			
\wedge			
\int			

Beispiele aus der Praxis

8.2 Lexik – Antonymie

λ
 $<$
 ε
 \ominus
 $<>$
 \frown
 \oplus
 Ω
 χ
 \square
 \vee
 π^+
 ϕ
 ζ
 \otimes
 \hat{c}
 \wedge
 \uparrow

Notationszeichen denotative Bedeutung

\sim^+

\sim^-

\square^-

\square^+

\tilde{w}

\tilde{w}^+

Beispiele aus der Praxis

8.2 Lexik – Kompositumbildung

<u>Notationszeichen</u>	<u>denotative Bedeutung</u>	<u>Erläuterung</u>
	Rüstungskontrolle	für <i>Rüstung</i> , für <i>Kontrolle</i> Das zu Kontrollierende wird von der Klammer umschlossen.
	Rüstungskontroll- verhandlungen	für <i>Verhandlungstisch</i> Der zu verhandelnde Gegenstand liegt auf dem Tisch
	Meinungsaustausch	die auszutauschende <i>Meinung</i> < wird von zwei Pfeilbögen umkreist
	Öffentlichkeitsarbeit	Darstellung des gegenseitigen Bezugs durch zusammengefasste Darstellung
	Arbeitsschutz	<i>Arbeit</i> <i>d</i> geschützt unter für <i>Schutz</i>

Beispiele aus der Praxis

8.3 Abkürzungen - Alphabete

λ
 $<$
 ε
 \ominus
 $\langle \rangle$
 \frown
 \oplus
 Ω
 χ
 \square
 \vee
 π^*
 ϕ
 ζ
 \otimes
 $\hat{\sim}$
 \wedge
 \uparrow

<u>Notationszeichen</u>	<u>denotative Bedeutung</u>	<u>Schriftsystem</u>
π	Politik	kleines griechisches Pi
d		
η	Staat (état)	kleines Eta
ϕ	Finanz(en)	kleines Phi
ω	Organ	kleines Omega
Ω		
ω		

Beispiele aus der Praxis

8.3 Abkürzungen - Stenographie

λ
<
ε
⊖
<>
∩
⊕
Ω
X
⊠
V
∏
Φ
Σ
⊗
∩
∧
I

	Nation-al-ität	aus	<i>N</i> Nation	und		-ität
	Nation-al-ismus	aus	<i>N</i> Nation	und		-ismus
	polit-isch	aus	<i>Π</i> Politik	und		-isch
	Organisation	aus	<i>ω</i> Organ	und		-tion
	Zusammen-arbeit	aus	<i>d</i> Arbeit	und		zusammen-
	Be-arbeit-ung	aus	<i>d</i> Arbeit	und		-ung

Beispiele aus der Praxis

8.4 Tempus, Modus und Numerus

λ
 <
 ε
 ⊖
 <>
 ∩
 ⊕
 Ω
 X
 ⊞
 √
 π^r
 φ
 ζ
 x
 ∩
 ∩
 I

Tempus

Gegenwart unmarkiert; Markierung durch gebundenes Morphem ‚Winkel‘

ld

Sie werden arbeiten

d/

Sie haben gearbeitet

Modus

Modalformen durch geschlängeltes Winkelzeichen

ld

Sie würden arbeiten

d/

Sie hätten gearbeitet

Numerus

Singular unmarkiert; Pluralmarkierung durch das gebundene Morphem hochgestellt^s

ß^r

Gesetz^e

8 Beispiele aus der Praxis

λ
 $<$
 ε
 \ominus
 $\langle \rangle$
 \frown
 \oplus
 Ω
 χ
 \square
 \vee
 π^r
 ϕ
 ζ
 \otimes
 $\hat{\sim}$
 \wedge
 \uparrow

<http://www.malpricht.com/index.php?lang=d&page=4>

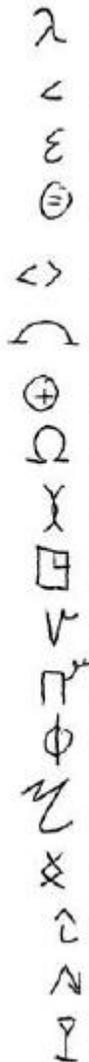
8 Beispiele aus der Praxis

Fazit

λ
<
ε
⊖
<>
∩
⊕
Ω
X
□
V
π^r
φ
z
x
z
^
^
I

- Eigenschaften der Notation:
 - v möglichst sparsam
 - v von der Ausgangstextoberfläche losgelöst
 - v Sinn erfassen nicht jedes einzelne Wort
 - v individuell geprägt und gestaltet
 - v Gedächtnisstütze
- in der Fachliteratur ist umstritten:
 - v wie viel notiert werden sollte
 - v wie die „Symbole“ oder Zeichen gestaltet werden sollen

9 Literaturverzeichnis



1. Abl-Mikasa, Michaela; Notationssprache und Notizentext. Kognitiv-linguistische Untersuchungen zum Konsekutivdolmetschen; 2005
2. Matyssek, Heinz; Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher; Julius Groos Verlag Tübingen; 2006
3. Kalina, Sylvia; Strategische Prozesse beim Dolmetschen; Gunter Narr Verlag; Tübingen; 1998
4. Jones, Roderick; Conference Interpreting explained; St. Jerome Publishing; Manchester; 2002
5. Herbert, Jean; Handbuch für den Dolmetscher; Librairie de l'Université; Genf; 1952
6. Rozan, Jean-François; La prise de notes en interprétation consécutive; Librairie de l'Université; Genf; 1956
7. Feldweg, Erich; Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess; Julius Groos Verlag Heidelberg; 1996
8. Kapp, Volker; Übersetzer und Dolmetscher; Francke Verlag München; 1984
9. Gile, Daniel; Basic concepts and models for interpreter and translator training; Benjamins translation library; 1995
10. Seleskovitch, Danica; Der Konferenzdolmetscher Sprache und Kommunikation; Julius Groos Verlag Heidelberg; 1988